

Paibacher Zeitung.

Abonnementsspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, höhere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Februar d. J. den von der Generalversammlung der Österreichisch-ungarischen Bank wiedergewählten Generalräten Friedrich Su e h, Otto W o l f r u m und Max Ritter von G u t m a n n die Allerhöchste Bestätigung für die statutenmäßige Dauer ihres Amtes allernädigst zu erteilen geruht. K o s e l m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 28. Februar 1905 (Nr. 48) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 82 «Slowo polskie» vom 17. Februar 1905.
- Nr. 7 «Głos robotniczy» vom 18. Februar 1905.
- Nr. 2 «Mladé Proudy» vom Februar 1905.
- Nr. 8 «Pokrok» vom 24. Februar 1905.
- Nr. 4 «Obrona ludu» vom 24. Februar 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetehause.

W i e n , 28. Februar.

Zu Beginn der Sitzung beantworten der Landesverteidigungsminister, der Ackerbauminister und der Finanzminister Interpellationen. In Beantwortung der Interpellation Völll, betreffend den im Grazer Garnisons-Spitale verstorbenen Dragoner Hangler, bringt der Landesverteidigungsminister eine Zuschrift des Kriegsministers zur Kenntnis, worin auf Grund eingehender Erhebungen festgestellt wird, daß an Hangler wegen einer eiterigen Hirnhautentzündung unter Zugabe zweier Universitäts-Dozenten die Exhumation vorgenommen worden sei, die schweren, in der Interpellation gegen das Garnisonsspital erhobenen Anschuldigungen als unbegründet bezeichnet werden und festgestellt wird, daß die ärztliche Behandlung, die Pflege und die Wartung Hanglers in der gewissenhaftesten Weise besorgt wurden.

Die Anträge Schuhmeier und Völll, über die Interpellationsbeantwortung in der heutigen, respektive in der nächsten Sitzung die Debatte

zu eröffnen, da die Mitteilungen des Kriegsministeriums den Tatsachen nicht entsprechen, wurden abgelehnt. (Lärmende Protestruhe der Sozialdemokraten und der Alldeutschen: „Dann wird die Anlegenheit im Wege eines Dringlichkeitsantrages behandelt werden.“)

Das Haus geht zur Tagesordnung über. Nach Vornahme der Ausschußversatzwahlen wird die erste Sitzung der Gewerbenovelle fortgesetzt. Der Landesverteidiger betont, weder die Industrie noch die Arbeiterschaft habe Anlaß zu begründeten Bedenken gegen den Gesetzentwurf, welcher namentlich bestimmt, daß der Kleingewerbebetrieb in den Rahmen der genossenschaftlichen Organisation einzugliedern sei. Nedner verweist auf die wertvolle Besserung des bisherigen Zustandes der repräsentierenden Bestimmungen im Interesse der Kleingewerbetreibenden sowie der Arbeiter und betont, daß die Frage der Schaffung von Handwerker- und besonderen Gewerbezimmern sowie die Frage der Alters- und Invaliditätsversicherung des Gewerbestandes nicht in dem Rahmen der Gewerbeordnung lösbar sei und bemerkt, daß die Regierung nicht nur durch legislative Maßnahmen allein, sondern durch die Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichtswesens und Förderung gewerblicher Erwerbs-Wirtschaftsgenossenschaften mit allen Mitteln die Fürsorge für das förderungsbedürftige Kleingewerbe befürde. Der Minister verweist schließlich auf den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf, betreffs Maßnahmen gegen den unlauteren Wettbewerb und erbittet die wohlwollende Erwägung der Vorlage. (Beifall.)

In fortgesetzter erster Lesung der Gewerbenovelle kritisieren die Abg. Glöckner und Laurenz Höfer abfällig die Regierungsvorlage, welche dem Gewerbestande keinen genügenden Schutz gewähre. Abg. Weißfrihner tritt für die Ersetzung des bisherigen papierenen Befähigungsnachweises durch einen effektiven Befähigungsnachweis als das beste und einzige Mittel für den in einer schwierigen Lage sich befindenden Gewerbestand und für die Förderung und Spezialisierung des Genossenschaftswesens sowie für die Vereinigung der Genossenschaften in gleichförmige Ver-

bände ein. Die Pflicht des Parlamentes sei es, dem bestehenden permanenten gewerblichen Notstand tunlichst abzuhelpfen.

Die Verhandlung wird abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag.

Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Sprechung der Rede des Fürsten Karl Auersperg im Herrenhause aus, daß Österreich gewiß nicht den Versuch machen werde, Ungarn in ein Verhältnis zu pressen, das es aus nationalen Gründen zurückweist. Aber die Bevölkerung dieses Staates werde auch nie dulden, daß die Trennung verschleiert werde, um die österreichische Steuerkraft noch länger für den Schein der Gemeinsamkeit auszunützen. Deshalb sei es nötig, den falschen Eindruck zu verbüten, als würde hier der geringste Zweifel bestehen, daß die zwei Heere ein weit geringerer Schutz seien als die gemeinsame Armee. Deshalb möge auch niemand glauben, daß Fürst Auersperg die in Österreich herrschende Stimmung zum Ausdruck brachte, als er eindringlich auf die Notwendigkeit hinwies, daß nationale Konzessionen an Ungarn in der Armeefrage unvermeidlich sein werden.

Das „Vaterland“ erklärt, daß Fürst Auersperg „den ungarischen Chauvinisten die Strafe geplastert“ habe, denselben Chauvinisten, zu deren Bekämpfung er das ganze Herrenhaus fortsetzen möchte. Schon dieser eine Punkt allein beweise, wie inopportunit die ganze Rede im gegenwärtigen Momente war. Es müsse betont werden, daß diese Rede des Fürsten Auersperg nur eine einzelne Rundgebung ist, daß weder eine Partei des Hauses, geschweige das ganze Haus mit derselben identifiziert werden darf.

Franz Rossuth veröffentlicht in der „Zeit“ einen Aufruf „Krone und Majorität in Ungarn“, in welchem er ausführt, alle Vorbedingungen, Ordnung zu schaffen und Frieden zu stiften, wären vorhanden, aber es habe den Anschein, daß die ungarische Verfassung die Feuerprobe nicht bestehen könne. Die koalierte Opposition befindet sich derzeit in der Majorität und besitzt ein Programm, bezüg-

Herzen zurückgeblieben und er hatte als Erwidерung nur eine stumme Verbeugung, als Frau Ada, die inzwischen übrigens ihre strahlende Laune vollkommen zurückgewonnen hatte, beim Abschiede noch einmal bat, den Maler von allen persönlichen Dankesagungen oder ähnlichen überflüssigen Belästigungen zurückzuhalten.

In der Frühe des nächsten Morgens klonnen er die fünf steilen Treppen zum Atelier des Künstlers empor. Der schien durch seinen Besuch nicht eben sehr angenehm überrascht, und nur um ein wenig erhellt sich seine finstere Miene, als ihn Volkmann in einer Form, die nichts Demütigendes oder Verlebendes hatte, über den Zweck seines Erscheinens unterrichtete.

„Suchen Sie sich in Gottesnamen unter dem Kästchen da heraus, was Ihnen geeignet scheint“, sagte er. „Ist es übrigens sehr unbescheiden, nach dem Namen des verehrungswürdigen Mäzenas zu fragen?“

Volkmann hatte keine Veranlassung, ihn zu verschweigen. Aber er erschrak vor dem gellenden Auflachen des Malers und vor dem verzerrten Ausdruck seiner Züge.

„Meitenbach also heißt er? Bruno Meitenbach? Und vielleicht war es nicht einmal er selbst, sondern seine Frau, die Sie beauftragt hat, mir für eine so horrende Summe eine meiner elenden Schmiereien abzukaufen?“

„In der Tat, die Anregung dazu ist von ihr ausgegangen — aber ich weiß nicht — —“

„Lassen Sie nur — ich weiß schon genug. Und stecken Sie Ihre blauen Scheine getrost wieder

ein. Sagen Sie Ihrem Auftraggeber, meine Bilder seien unverkäuflich — weiter nichts! Ihnen aber, der Sie es unzweifelhaft gut mit mir gemeint haben, will ich zum Abschied noch etwas hübsches zeigen. Sie werden ja keinen Gebrauch davon machen — nicht wahr?“

Er hatte ein Schubfach aufgerissen und warf ein abgegriffenes Skizzenbuch auf den Tisch.

„Da — blättern Sie's durch — aber fragen Sie mich nichts — gar nichts! Ich könnte Ihnen doch keine weiteren Erläuterungen dazu geben.“

Dr. Volkmann leistete der Aufforderung Folge. Es waren wohl fünfzig oder mehr Blätter, die das Buch enthielt und auf jedem von ihnen fand sich in meisterhafter Ausführung dasselbe holde Gesicht — ernst und heiter — übermütig und nachdenklich — schelmisch und trozig — aber immer mit dem Auge der Liebe gesehen — und immer das schöne Gesicht der Frau Ada Meitenbach, die Dr. Volkmann bis zum gestrigen Tage mit so abgöttischer Verehrung betrachtet hatte. Stumm legte er das Buch nach einer kleinen Weile auf den Tisch zurück und stumm drückte er dem Maler zum Abschied die Hand. Seine fünf Hundertmarkscheine nahm er wieder mit, und als er langsam die fünf steilen Treppen hinabstieg, klang es ihm unablässig mit dem Tonfall einer weichen Frauenstimme im Ohr nach:

„Ich kann solche Leute beim besten Willen nicht tragisch nehmen. Vorbestimmtes Schicksal — weiter nichts!“

lich dessen sämtliche koalierte Parteien übereinstimmen. Dieses Programm ist vollkommen verfassungsmäig, es enthält absolut nichts, was mit dem Buchstaben oder mit dem Geiste der jetzt bestehenden Gesetze in Widerspruch stehen würde. In dem Programm der aus den koalierten oppositionellen Parteien bestehenden Majorität ist weder die Abschaffung der Gesetze vom Jahre 1867, noch die Errichtung der Personalunion enthalten. Die Krone akzeptiere nun das Programm der Majorität nicht und von dieser dürfe man nicht verlangen, daß sie mit einem anderen als ihrem eigenen Programme eine Regierung bilde. Eine nicht aus der Koalition gebildete Regierung sei aber unmöglich, da das neue Ministerium sofort niedergestimmt würde. Eine neuerliche Auflösung des Abgeordnetenhauses würde nur zur Folge haben, daß die Unabhängigkeitspartei viel stärker zurückkehren würde als bisher. So lange nicht eine Regierung auf Grund des Majoritätsprogramms gebildet sei, gebe es kein Budget, keine Rekruten, keine Indemnität.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. März.

Von kompetenter Seite wird die Nachricht von einem im Juni dieses Jahres in Preßburg befindlichen Besuch des Königs Alfonso von Spanien bei Erzherzog Friedrich und die daran geknüpfte Schlussfolgerung von einer angeblich beabsichtigten Verlobung des Königs mit der drittältesten Tochter des Erzherzogs Friedrich, Frau Erzherzogin Gabriele, als unrichtig erklärt.

Franz Kossuth empfing heute eine Deputation der Stadt Szatmar-Memelt, die ihm das Ehrenbürgerdiplom der Stadt überreichte. Auf die Begrüßungsansprache dankte Franz Kossuth und sagte: „Da das Land der Unabhängigkeitspartei nicht die Majorität gegeben hat, ist es natürlich, daß die Prinzipien der Unabhängigkeitspartei derzeit nicht in ihrer Gänze verwirklicht werden können. Ebenso natürlich ist auch, daß das Programm der koalierten Opposition sich stark jenem der Unabhängigkeitspartei nähern müsse. Dieses Programm ist nichts anderes, als daß in dem unabhängigen Ungarn freie Bürger wohnen mögen.“

Die St. Petersburger Meldung, daß Kaiser Nikolaus II. den Minister Ferenczovics beauftragte, ein Reskript an den Minister des Innern, beziehungsweise ein Manifest im Sinne seines Vorschlags der Berufung einer Versammlung von Volksvertretern zu entwerfen, wird im „Fremdenblatt“ dahin gedeutet, daß in St. Petersburg von den Beratern des Kaisers neuerlich alle jene Mittel erwogen werden, welche das Reich von tiefen politischen und geistigen Erregungen befreien und zu einer Sammlung aller jener Kräfte führen könnten, welche bereit sind, an der Wiederherstellung der inneren Ruhe mitzuwirken. Es sei kaum

Familie Hormann.

Roman von Alexander Nömer.

(Nachdruck verboten.)

Der Regen floß in Strömen vom Himmel. Der Sturmwind heulte und fegte durch die Straßen. So hatte er schon während der ganzen Nacht gewütet, an den Fenstern gerüttelt, um die Dächer und Schornsteine gepfiffen.

Ein hübsches Wetter mitten im Zulimond.

Hamburg war dafür bekannt, daß es viel mit Regen gesegnet sei, dieser graue, düstere Sommerhimmel, der seine Schleusen unbarmherzig öffnete, dieser schlammige Fahrdamm, dieses Gegurgel in allen Rinnalen, die spiegelblanken Trottoirs waren seinen Bewohnern ein gewohnter Anblick. Die Schirme der eiligen Fußgänger triefen, die elektrischen Bahnen waren alle überfüllt, die wohlbelebten, würdig ausschenden Herren drängten sich, eng aneinander gepreßt, unter dem Schutzbach des Perron — die schöne norddeutsche Hansestadt war heute für einen Fremden, der sie noch nicht kannte, keineswegs anziehend.

Selbst der berühmte Jungfernstieg und das Alsterbassin verloren ihren sonst so berückenden Reiz.

Die kleinen hübschen farbigen Jollen schaukelten aufdrängerisch an ihren Ketten, auf dem Deck der Personendampfer war kaum ein Mensch zu sehen, die Ufer, die Alleen, die eleganten Häuserreihen dahinter verschwanden in dem dichten, grauen Nebel, der alles einhüllte. Die Menschen strebten hastig vorwärts, ohne einander zu grüßen oder zu beachten, und ihre Mienen erschienen noch Falter und verschlossener, als sie es für gewöhnlich schon in dieser Metropole des Mammons waren. Selbst von der hübschen, eleganten Villa am

anzunehmen, daß Russland dabei auf westländische Einrichtungen greifen werde. Es werde offenbar einen Zusammenhang mit seiner historischen Vergangenheit und mit den Staatsseinrichtungen suchen, die für ein Reich von dieser gewaltigen Ausdehnung unerlässlich sind. Dieses Problem erscheint nicht unlösbar.

Der leitende Ausschuß der italienischen Eisenbahnen-Bediensteten hat am letzten Samstag beschlossen, nicht den allgemeinen Ausstand zu proklamieren, sondern sich auf die Obstruktion zu beschränken, um dadurch gegen das in den Eisenbahnvorlagen der Regierung vorgesehene Streikverbot zu demonstrieren. Die Obstruktion besteht nach einer Mailänder Korrespondenz der „Frankf. Blg.“ darin, daß man durch peinliche Beobachtung des Reglements die regelrechte Abwicklung des Verkehrs unmöglich macht; die Schalterbeamten zum Beispiel weigern sich, Geld zu wechseln oder herauszugeben, das Zugspersonal nimmt Hantierungen nur vor, wenn die Wagen ganz feststehen, arbeitet mit möglichster Langsamkeit und weigert sich, Manöver mit Lokomotiven und Wagen vorzunehmen, deren Zustand nicht peinlich den Anforderungen des Reglements entspricht. Dadurch ergeben sich Störungen im Betriebe, die von der ganzen Bevölkerung unangenehm empfunden werden.

Dem Verteidiger von Port Arthur, General Stözel, wurden während seines Aufenthaltes in Konstantinopel Artigkeiten auch seitens des Fürsten Nikolaus von Montenegro erwiesen, welcher ihn durch seinen Geschäftsträger, Matanović, an Bord des „St. Nikolaus“ begrüßten und seiner Gemahlin Blumen überreichen ließ. General Stözel revanchierte sich durch Übersendung eines Autogrammes an den Fürsten, indem er auf eine seiner Visitenkarten, die er, wie er bemerkte, als einziges Andenken an Port Arthur von dort mitgenommen habe, die Worte schrieb: „Der ruhmvolle Chef des fünfzehnten sibirischen Schützenregiments (dies ist Fürst Nikolaus) lebt immer im Herzen russischer Soldaten.“

Tagesneuigkeiten.

— (Der magyarische Geiger Vecsey,) der jetzt an zehn Jahre alt ist, wird, wie man aus London meldet, seine Konzertreisen unterbrechen und sich ganz hingeben den „Studien der Anfangsgründe des Rechnens, Schreibens und Lesens“, die bisher nicht sein Fall gewesen.

— (Scheinot begraben.) Unlängst ereignete sich in Mostar ein erschütternder Vorfall. Der Kleingewerbetreibende Stojan Koljević wurde von seinen Verwandten, in der Meinung, daß er tot sei, auf den Friedhof hinausgebracht und begraben. Die Teilnehmer am Begräbnisse zerstreuten sich schon und die Totengräber begannen bereits das Grab zu-

Eppendorfer Weg aus sah sich der Zulimogen trostlos an.

Der Sturm hatte die Rosen im Vorgarten zerzaust, die zarten Blütenblätter lagen auf dem tadellos geschnittenen Rasen verstreut, ganze Zweige von den Akazienbäumen waren abgeschlagen worden, es war ein Anblick zum Melancholischwerden.

Frau Cilly Armstrong, die Besitzerin der Villa, stand mit gefalteten Händen am Fenster und blickte angstvoll in den Graus hinaus.

Sonst kümmerte sie sich nicht sonderlich um solch ein Wetter. Sie war meist in dieser Jahreszeit gar nicht in Hamburg, sondern in irgend einem Seebade oder Höhentuort, und sie besaß die Mittel, sich überall mit dem äußersten Komfort zu umgeben.

Aber in diesem Jahre — ja, es war in der Tat ein großes Opfer, das sie brachte, daß sie sich selber auferlegte — mochte es sich lohnen!

Sie wandte sich um. Sie hörte draußen auf dem Korridor eine laute männliche Stimme reden. Es war doch kein Wagen vorgefahren: die Erwarteten konnten es also nicht sein. Wie ihr das Herz pochte — die ganze Sache erschien ihr heute ungeheuerlicher denn je zuvor.

„Ah! Es war ihr Schwager Peter Armstrong — der nahm wohl an, sie seien bereits da.“

„Guten Morgen, Frau Schwägerin. Nettes Wetter — wie? So recht zur Begrüßung eines solchen Ankommings passend“, rief der Eintretende.

Er war eine stattliche, imponierende Erscheinung, ein frisches, rotes, bartloses Gesicht mit kühn gebogener Adlernase, sehr klugen, scharf blickenden Augen und dunklem, schwarzen Haar. Ein bedeutendes, auf sicherem Grunde ruhendes Selbstbewußtsein prägte sich in seinen Mienen aus.

zuschütten, als der scheinbar Tote im Sarge zuschreien begann: „Brüder, Ihr habt mich lebend begraben!“ Die Totengräber wurden dadurch von einem solchen Schrecken erfaßt, daß sie davon liefen. Nachdem die Behörde den Vorfall erfahren hatte, entsandte sie eine Kommission in den Friedhof. Der Sarg wurde aus dem Grabe gehoben, aber Koljević lag in demselben umgedreht und war schon tot.

— (Eine Belagerung in Paris.) Albert Pouillard, ein ehemaliger Tambour eines Regiments in Toul, lebte zuletzt von Unterstützungen der Polizei, weil er bei einem Raufhandel unverschuldet verwundet worden war. Er bewohnte ein Kabinett im sechsten Stockwerke des Pariser Hotels Progrès, nächst der Place de la République. Freitag abends sollte Pouillard, weil er seiner Geliebten eine tödliche Schußwunde beigebracht hatte, verhaftet werden. Er verbarradierte aber die enge Treppe und bedrohte die Polizisten. Dann erschutterte er das Dach des an einer sehr engen Straße gelegenen Hauses und feuerte gegen die anrückende Polizeiverstärkung 20 Schüsse ab, deren einer einen Knaben traf. Erst gegen Mitternacht erklärte Pouillard, sich für ein Päckchen Zahar und eine Flasche Bordeaux ergeben zu wollen. Beides wurde ihm gereicht. Der Verhaftete wäre auf der Straße fast gelynchht worden.

— (Telephonische Konzerte.) In dieses Schweigen gehüllt saßen fürzlich in Upper Montclair, New Jersey, 75 Mitglieder des Commonwealth-Klub um die Tische ihres Clubhauses, ein jeder ein Telefon am Ohr. Was sie da hörten, war eine seltsame Überraschung, die ihnen der Präsident des Klubs bereitet hatte. Nachdem ihnen einige Freunde aus Philadelphia telephonisch ihre Grüße übermittelt hatten, vernahmen die Hörer an den 75 Apparaten plötzlich einen Quartettgesang aus Long Branch, dann nacheinander Instrumentalvorträge aus Madison, ein Tenorsolo aus East Orange, eine Operette aus dem Orpheumtheater in Brooklyn und die Späße von George Primrose vom Theater in Newark. — Sollte dieses Beispiel des Musikgenusses mittels des Telephones Nachahmung finden, so dürften allerdings die Konzerthäuser in Zukunft eine noch größere Leere aufweisen, als dies jetzt der Fall zu sein pflegt.

— (Streitbare Gorillas.) Dem „B. L. A.“ meldet man aus Paris: Unweit der Kamerungrenze am Ufer der Sangha, eines Nebenflusses des Nogoko, wurde eine für Rechnung einer Privatunternehmung arbeitende schwarze Trägertruppe nach dem Passieren des Dorfes Ndango Suangich von mehreren Gorillarudeln angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Der französische Afrikaforscher Duchailly begegnete 400 Kilometer von diesem Punkte gleichfalls wilden Kampflustigen Gorillas in größerer Anzahl.

— (Theaterflüche) pflegt man im allgemeinen mit großer Kaltblütigkeit aufzunehmen, doch aber auch Theaterflüche mitunter eine merkwürdige Wirkung haben können, dafür möge folgender Bericht sprechen: Unter Napoleon III. besaß die Große Oper

Seine Worte klangen launig, ein wenig spöttisch.

Frau Cilly, eine kleine, rundliche Dame, ehemals gewiß eine recht hübsche Blondine mit blauen, blauen Augen, die jetzt unruhig und aufgeregt blickten, schüttelte den Kopf.

„Ich bitte dich, Schwager, laß in dieser Stunde deinen Spott beiseite“, sagte sie scharf.

„Ich bin so nervös, so in Spannung — sie sollten längst hier sein — wenn nur nichts passiert ist — bei diesem Unwetter just heut.“

Sie warf sich in den Sessel, der am Fenster stand, und tupfte mit dem feinen, nach Beilchen duftenden Tischtuch ihre Stirn und Augen.

„Na, das fehlte noch!“ bemerkte Herr Peter Armstrong in einem ärgerlichen Tone, der Frau Cilly nicht entging. „Wahrhaftig, wenn man dieses Hundewetter vorausgesehen hätte, als Enrico gestern nach Cuxhaven fuhr, wir hätten den Jungen gar nicht herausgelassen. Der Australier mit seiner Sippe, der sich ja schon viel Wind um die Ohren hat wehen lassen müssen, würde schon ans Land gekommen sein, auch ohne solch höfliche Einholung. Du hast deinen Kopf voll zu viel romantischer Ideen, Cilly, und der Enrico mit seiner Gutmüdigkeit läßt sich bald einfangen.“

„Ich bitte dich, laß diese Reden!“ — Frau Cillys Miene verriet das Herannahen einer Nervenkrisis. — „Ich habe natürlich die Schuld an allem, was nun etwa passieren mag. Und ich habe es dir in Mercedes ja auch wiederholt versichert, daß ich alles allein auf mich nehme. Ich habe es für Pflicht gehalten, für ein christliches Barmherzigkeitswerk, ich bin seine Schwester. Und da mein teurer, unvergesslicher Mann mir die Mittel hinterlassen hat, um es vollführen zu können, so — — —“

(Fortsetzung folgt.)

zu Paris einen hervorragenden Sänger namens Massol. Seine Stimme bezauberte alle Welt — als Mensch war er ziemlich unleidlicher, mürrischer Geselle. Seine Augen sollen unheimlich und stehend gewesen sein, man sagte, er habe den bösen Blick. Man gab die Oper „Karl VI.“, und Massol riss mit seiner Stimme alles fort. Er sang eine große Fluch-Arie und erntete donnernden Beifall. Die Arie wurde da capo verlangt. Als er sie wiederholte, richtete der Sänger den Blick nach oben. Plötzlich stürzte der Kulissenzieher, der oben die Wolken bewegte, herab und war sofort tot. Die Aufregung unter den Künstlern und im Publikum war groß, die Oper wurde abgezogen und erst nach Wochen wiederholt. Als Massol die Flucharie sang, mußte er so lebhaft an den Unglücksfall denken, daß er nicht den Himmel sehen konnte. Sein Gesang wurde matt und kraftlos, er ließ die Augen umstet umherwandern und streifte dabei auch den Dirigenten Habenedl. Schon nach wenigen Minuten legte dieser den Taftstock hin und wurde frisch aus dem Theater gebracht, nach drei Tagen war er tot. Die Aufregung in den Pariser Theaterkreisen stieg. Erst nach Monaten konnte „Karl VI.“ wieder auf dem Repertoire erscheinen. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt, nur eine Luge war noch leer, da ihr Besitzer, ein junger Kaufmann, durch Vorbereitungen zu einer Reise abgehalten war. Federmann harrte mit Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Um nicht wieder Unheil anzurichten, hestete Massol seine Augen auf die leere Luge. Gerade als er die Flucharie begann, erschien ihr Besitzer — wenige Tage darauf war er tot. Die Oper wurde jetzt endgültig vom Repertoire abgesetzt, und Massol verließ die Bühne bald darauf für immer. — Diese unheimliche Geschichte erinnert an Wilhelm Hauffs Novelle „Othello“, in welcher der Dichter erzählt, wie bei der jedesmaligen Aufführung des „Othello“ in einem Hoftheater ein Todesfall in der fürtischen Familie eintrat.

Local- und Provinzial-Meldungen.

Der Karawankentunnel.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht in ihrer „Technischen Rundschau“ vom 16. v. M. folgende, wegen ihrer Vergleichsmit den Arbeiten beim Simplontunnel um so erhöhteres Interesse bietende Mitteilungen über den Bau des Karawanken-Tunnels:

Während wir alle mit gespannter Aufmerksamkeit das Fortschreiten der Arbeiten im Simplontunnel verfolgen und des Augenblickes harren, in welchem sich die Mineure aus Nord und Süd in diesem schönsten Monumente heimischer Ingenieurkunst die Hände reihen werden, kämpfen unsere Nachbarn im Osten einen nicht minder schweren Kampf mit den trogen Naturgewalten, die aus ihrer tausendjährigen Ruhe aufgerüttelt dem Fortschreiten des Menschenwerkes immer neue ungeahnte Schwierigkeiten entgegenstellen. Diese Hindernisse sind hier ganz anderer Natur als beim Simplontunnel; sie sind hörsartiger und heimtückischer als dort. Darum dürfte es auch für uns von Interesse sein, einen Blick auf jenen Bau zu werfen, der in gleicher Weise wie der Simplon bestimmt ist, Nord und Süd durch einen neuen kürzeren Verkehrsweg zu erschließen, und der mit jenem auch das gemeinsam hat, daß die Hindernisse, welche die entfesselten Naturgewalten dem Vordringen der Mineure entgegenstellten, das Herausschieben des Vollendungstermines weit über die gestellte Frist bewirkten. Diese Hindernisse heißen beim Karawankentunnel: Schlagwetter, Gebirgsdruck und Schwefelwasserstoffausdünstungen.

Die derzeit im Baue begriffenen Alpenbahnen sollen einen neuen Verkehrsweg nach Triest, nach der Adria erschließen. Unter den zahlreichen Tunneln, welche auf dieser 320 Kilometer langen Linie zu bewältigen waren, nimmt der Karawankentunnel den ersten Rang ein. Dieser zweigleisige 7972 Meter lange Tunnel durchfährt den die Grenze zwischen Kärnten und Krain bildenden Gebirgszug der Karawanken unter dem Rožica-Sattel; er beginnt bei Rosenbachthal südlich von Velden am Wörthersee (Nordseite) und endet bei Birnbaum im Tale der Wurzner Save (Südseite). Der Nordeingang des Tunnels liegt 626,20 Meter über Meer, der Südeingang 613,9 Meter über Meer, der in der Mitte des Tunnels gelegene Kulminationspunkt 637,64 Meter über Meer; die Steigung vom Nordportale gegen die Tunnelmitte beträgt 3 Promille, jene vom Südpotale aus 6 Promille.

Nach den Untersuchungen der Geologen Dr. Koch und Bergrat Teller wird der Sockel der Karawanken von paläozoischen Kalken, Schiefern, Sandsteinen und Konglomeraten gebildet, von welchen der größte Teil der Steinkohlenformation oder dem „Karbon“ zufällt. Über dem Grundstock der Karawanken bauen

sich nach oben Schiefer, Kalk, Mergel und Dolomite des Trias auf.

Bevor auf die Bauarbeiten näher eingegangen werde, soll das bei diesem Baue zur Anwendung gekommene moderne österreichische Tunnelbausystem gestreift werden. Bei demselben wird unabhängig von dem Fortschritte der anderen Arbeiten ein als Richtstollen dienender Sohlstollen vorgetrieben. Von diesem werden in bestimmten festgelegten Entfernungen sogenannte „Aufbrüche“ bis zur Höhe des zukünftigen „Böllausbruchsscheitels“ getrieben, von welchen aus nach beiden Richtungen der Tunnelabsatz der Firststollen in Angriff genommen wird, so daß zwei parallele Stollen das Gebirge durchqueren. Das Ausbruchsmaterial des Firststollens wird durch die vorgenannten Aufbrüche in den Sohlstollen auf die daselbst befindlichen Materialwagen geschüttet und durch diese fortbefördert, so daß die Anlage einer Materialbahn im Firststollen entfallen kann. Dann erfolgt der „Abbau“ (Herstellung) des eigentlichen Tunnelprofiles in seiner ganzen Profilfläche auf eine gewisse Länge, welche der „Ring“ genannt wird. Dabei wird in der Firste begonnen, der obere Profilteil, die Kalotte, abgebaut, hierauf der mittlere Profilteil bis zum First des Sohlstollens nachgenommen und schließlich das Gebirge in den unteren Teilen beseitigt. Da sich das Gebirge auf eine Länge eines Ringes — 8 bis 9 Meter — nicht selbst trägt, wird mit der fortlaufenden Ausweiterung des Profiles der Gebirgsdruck durch eine besondere Zimmerung aufgenommen, die außerdem den Zweck hat, das zukünftige Tunnelausbruchprofil in seinen gewünschten Maßen zu erhalten, bis die Mauerung der Tunnelröhre fertiggestellt ist. Während an der Nordseite die Tunnelarbeiten ohne besondere größere Störungen durchgeführt werden könnten und erst in der jüngsten Bauperiode durch einen stärkeren Wassereinbruch aufgehalten wurden, dessen Bewältigung jedoch keinen großen Schwierigkeiten unterliegt, mußte an der Südseite tatsächlich Schritt für Schritt, leider auch mit Opfern an Menschenleben, erkämpft werden. In den ersten 1100 Metern, vom südlichen Tunneleingange gerechnet, führte der Stollen zum größten Teile durch Wessener Schichten und Dolomit mit Gipseinlagerungen, in denen sich kleine Wassereinbrüche zeigten, die jedoch durch normale Wasserausflüsse bewältigt werden konnten und über die normalen Erwartungen nicht hinausgingen. Als jedoch der Stollen in den auf eine Länge von 3 Kilometer sich erstreckenden „Karben“ eintrat, machten sich die entfesselten Berggeister bemerkbar. Denn bereits 30 Meter vor der Stelle, wo das Karben angefahren wurde, kündigte sich der gefährlichste Feind des Bergmannes, das unter dem Namen Grubengas bekannte Methangas durch einen sogenannten „Bläser“ an. Derselbe war nichts anderes, als eine Ausströmung einer geringen Menge dieses tödlichen Gases, das nach dem Abschießen mit hellblauer Flamme verbrannte. Da das Methangas zu 6 Prozent oder 10 Prozent mit Luft gemengt ein höchst gefährliches, explosives und leicht entzündliches Gasmaterial bildet, galt es auf der Hut zu sein. Aus den Kohlenrevieren wurden die tüchtigsten Wetterkontrolleure verschrieben, die nach erfolgtem „Abschießen“ den Stollen zuerst allein mit der Sicherheitslampe betreten mußten und erst, wenn sie das Fehlen dieses Gases feststellten, die Erlaubnis zum Betreten dieser Stelle durch die Belegschaft gaben. Trotz aller Vorsicht hatten bei einer kleinen Explosion zwei Arbeiter schwere Brandwunden davongetragen. Die Vorsichtsmaßregeln wurden noch mehr verschärft, was aber leider nicht hinderte, daß gegen Ende des abgelaufenen Jahren fünfzehn Arbeiter infolge einer Gasexplosion im Firststollen zugrunde gingen. Infolge dieser Gefährlichkeiten wurde beschlossen, von den früher erwähnten Aufbrüchen zu dem Firststollen an verschiedenen Stellen abzusehen und den Firststollen nur mehr nach einer Richtung wie den Sohlstollen fortzutreiben.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Transferiert werden der Rittmeister 2. Klasse Silvius Piantoni vom Landes-Gendarmeriekommando Nr. 7 in Triest zu jenem in Brünn und der Lieutenant Philipp Eichinger vom Landes-Gendarmeriekommando Nr. 4 in Brünn zu jenem in Triest.

— (Personalnachricht.) Der f. f. Rechnungspraktikant im f. f. Ackerbauministerium Herr Rudolf Tomšič wurde zum f. f. Rechnungsassistenten in der XI. Rangklasse ernannt.

— (Postalisch.) Die Postexpeditiorin Regina Beifuss in Großlaßnitz wurde zur Posthilfsbeamtin II. Klasse daselbst ernannt; die Postexpedientenstelle in Grafenbrunn wurde der Postexpeditiorin Ludmilla Reif in Altenmarkt bei Laas verliehen. — Am 1. d. M. gelangte im Bestellbezirk des Postamtes Graße bei Adelsberg der Landbriefträgerdienst zur Einführung.

— (Ehrung.) Die freiwillige Feuerwehr in Slavina hielt unlängst die diesjährige Generalversammlung ab, bei welchem Anlaß Herr Franz Deleva aus Slavina zum Feuerwehrhauptmann, Herr J. Benito aus Slavina zu dessen Stellvertreter und Herr Johann Sabec aus Slavina zum Steigerleitmann gewählt wurde; die übrigen Chargen blieben die bisherigen. Am Schlusse der Versammlung hob der aus Adelsberg anwesende Feuerwehrhauptmann, Herr Matthias Petrić, die besonderen Verdienste des Herrn Gorup Ritters v. Slavinski aus Fiume für den Feuerwehrverein von Slavina hervor, woraufhin die Generalsversammlung Herrn Gorup Ritter von Slavinski einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannte.

* (Behobene Verkehrsstörung.) Von der f. f. Staatsbahndirektion in Villach erhielten wir gestern die telegraphische Mitteilung, daß auf der Murtalbahn der Gesamtverkehr am 1. d. M. wieder aufgenommen wurde.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 25. Februar zeichneten sich neuerlich langsame, regelmäßige ab- und zunehmende Bodenschwingungen auf den empfindlicheren Apparaten ein, die am 26. v. um 4 Uhr nachmittags eine Ausdehnung bis zu 5 Millimeter erreichten. Diese eigentümlichen Bodenschwünge verstärken sich allmählich in den darauf folgenden zwei Tagen und erreichen am 28. Marz bis zu 10 Millimetern. Erst gegen Morgen des 1. März schwächen die Bodenschwünge ab und verstärken sich gegen Abend vollständig. — Wie schon berichtet, wurde die letzte ganz analoge Bodenschwung hierorts an den Tagen vom 16. bis 20. Februar verzeichnet. Bekanntlich steht diese höchst interessante Bodenruhe mit dem Erdbeben in keinem Zusammenhange.

B.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn f. f. Landesgerichts-Vizepräsidenten Jozef Pajk die Verhandlung gegen den 22 Jahre alten, ledigen Schuhmachergehilfen Jozef Zuričić aus Želšane im Küstenlande, zuletzt in Wochein-Feistritz, und gegen die 28 Jahre alte Arbeiterswitwe Maria Skumavec aus Deutschgereut, zuletzt in Wochein-Feistritz, wegen bestellten Gattenmordes, statt. Als Angeklagter fungierte der Herr Staatsanwaltschaftsstitut Dr. Anton Rogina, die Verteidigung führte für Zuričić der Advokatskollegiat Dr. Müller, für Maria Skumavec Herr Advokat Dr. Gruber. Zuričić hatte am 4. Dezember v. J. in Wochein-Feistritz gegen den Arbeiter Lorenz Skumavec, Ehemann der Maria Skumavec, drei Revolverschläge abgegeben und ihn zu Tode getroffen. Der Mord geschah auf Veranlassung der Ehegattin des Ermordeten, die ihres Mannes loswerden wollte und dem Zuričić zu diesem Zwecke auch Geld zum Ankaufe eines Revolvers gab. Maria Skumavec hatte bereits im Jahre 1903 ihren Mann sowie ihre beiden Kinder schmähdlich im Stich gelassen und war mit dem Arbeiter Lorenz Brečel in der Welt herumgezogen. Die beiden lebten herrlich und in Freuden und verprägten das Geld des Lorenz Skumavec, dem die leichtfertige Gattin vor ihrer Flucht ein Sparkassebüchel mit der Einlage von 1086 K 99 h gestohlen hatte. In Triest wurden sie verhaftet, worauf Brečel vom hiesigen Landesgerichte zu einer viermonatlichen Strafe verurteilt wurde. Skumavec verzichtete indessen seiner Ehegattin alles und bat sie, zu ihm zurückzukehren, damit wenigstens die beiden Kinder ihre Mutter hätten. Während sich Brečel noch in der Strafhaft befand, knüpfte Maria Skumavec hinter dem Rücken ihres Mannes mit Jozef Zuričić ein Verhältnis an und bewog ihn endlich zu dem Mordanschlag auf ihren Gatten. — Zuričić und Maria Skumavec wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, und zwar soll zuerst die Hinrichtung an Zuričić, dann an Maria Skumavec vollzogen werden.

— (Der Cyril- und Methodverein) hielt am 22. v. M. seine 159. Ausschusssitzung ab. Darin wurde unter anderem die Kaffeefrage gründlich erörtert und der Beschuß gefaßt, bei der in der Sitzung vom 12. Oktober v. J. geschehenen Entschließung zu verharren, wodurch dem Kaufmann Herrn Žvan Žebáček der Betrieb des Vereinskaffees entzogen worden war. Auf Grund der eingelaufenen Offerte wurde die Beschaffung der Kaffeezeugnisse zugunsten des Vereins anderweitig vergeben; über die endgültigen Vorkehrungen in dieser Angelegenheit soll seinerzeit ein eigenes Communiqué ausgegeben werden. — Schließlich wurde noch die Verlagsübernahme eines neuen Nationalstempels beschlossen.

* (Aus der Untersuchungshaft entlassen.) Vorgestern wurden der Hausmeister in der „Morodna Tiskarna“ Valentín Škrjanec und sein Sohn Michael aus der Untersuchungshaft entlassen. Der zweite Sohn des Škrjanec, Method, verblieb noch in Haft.

— (Laibacher deutscher Turnverein) Wie bereits angekündigt, schließt der Ausschuss für die Tanzübungen diese am nächsten Samstag in den Lokalitäten der alten Schießstätte mit einem Kränzchen ab, das, nach den hiesfür getroffenen Vorbereitungen zu urteilen, einen erfolgreichen Verlauf nehmen dürfte. Die für das Turnerkränzchen ausgegebenen Einladungen behalten für diesen Abend ihre Gültigkeit.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute abends von 8 Uhr an in der Restauration des Herrn Friedel (früher Tantini) Großdöc.

— (Firmajubiläum.) Das hiesige Modewarengeäft des Herrn Heinrich Enda am Rathausplatz feierte gestern das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes.

— (Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltet Sonntag, den 5. d. M., um halb 7 Uhr abends im Vereinshause eine Faschingsunterhaltung mit folgendem Programm: 1.) B. S. Sattner: Za dom med bojni grom, Chor. 2.) Dr. G. Špavec: Savska, Chor. 3.) Aug. Schäffer: Terzett Graščak in kmata. 4.) M. Sachs: Po-strežek, Couplet, vorgetragen von J. Ložar. 5.) Doktor Vseznal in njegov sluga Štipko Ptiček, Lustspiel in zwei Aufzügen. 6.) R. Marestadt: Cestni gigerl, Couplet, vorgetragen von J. Ložar. 7.) Freie Unterhaltung. — Eintrittsgebühr 40 h.

* (Vereinsgründungen) Mit dem Sitze in Laibach wird der Verein Grafični klub Ljubljana zur Förderung des Druckereiwesens errichtet werden. Die Vereinsitzungen erliegen bereits bei der kompetenten Landessiede. — Mit dem Sitze in Laibach wird der Verein Društvo slovenskih književnikov in Časnikarjev gebildet werden. Die Vereinsitzungen erliegen bereits beim f. f. Landespräsidium. — r.

* (Rohheit.) Dieser Tage begleitete eine Magd ihre irrsinnig gewordene Freundin im Stettungswagen nach Studenec. Auf dem Rückwege kehrten die Begleiter in einem Gasthause in Moste ein und ließen den Wagen allein auf der Straße stehen. Zwei vorübergehende Arbeiter, die das Mädchen darin sitzen sahen, lockten sie mit dem Bedenken aus dem Wagen, daß einige Gauner kommen und sie samt dem Wagen entführen werden. Das unerschrockne Mädchen glaubte ihnen dies, stieg aus dem Wagen und ließ sich von den Arbeitern begleiten. Die beiden versuchten sie zum Schlusse mit Gewalt in ein Gasthaus zu ziehen; indessen gelang es dem Mädchen, sich freizumachen, worauf sie sich gegen die Stadt flüchtete. Der eine Arbeiter holte sie ein und versetzte ihr einen solchen Stoß ins Gesicht, daß sie stark blutete, worauf er sich schleunigst entfernte.

— (Wahlen.) Bei den am 25. v. M. vorgenommenen Wahlen der Funktionäre für die Sanitätsdistriktsvertretungen in Bischofslack und Eisnern wurden folgende Herren gewählt: für Bischofslack Lorenz Sušnik in Bischofslack zum Obmann, Franz Dolenc in Altlač zum Obmann-Stellvertreter; für Eisnern: Franz Kosmelić in Eisnern zum Obmann, Franz Demšar in Zalilog zum Obmann-Stellvertreter. — o.

— (Erdrutschung.) Die oberhalb der Eisenbahnstation Sagor und der dortigen Bezirksstraße befindlichen Erdmassen sind infolge eingetretenen Tau- und Regenwetters wieder in Rutschung geraten. Die nötigen Sicherheitsvorkehrungen wurden bereits behördlich angeordnet. — ik.

— (Verbrannt.) Am 20. v. M. nachmittags begab sich die Magd des Besitzers Franz Mišmaš in Kal, Gemeinde Umbris im Seisenberger Gerichtsbezirk, die 18 Jahre alte Marie Hočevar, zu ihrem 82jährigen Vater im gleichen Orte, um ihm Lebensmittel zu bringen. Hiebei fiel ihr dessen hochgradige Schwäche auf, und so eilte sie denn zu ihrer Schwester, um mit ihr über die weitere Betreuung des Greises zu beraten. Als die beiden Schwestern das Haus betraten, fanden sie den Vater vor der Zimmertür, in Flammen gehüllt, tot liegen. Seine rechte Hand sowie die Brustseite waren bereits verbrannt. Er hatte, schwachsinnig, wie er war, den Ofen mit Stroh einheizen wollen; wenigstens lagen noch Reste von Stroh im Zimmer herum.

— (Öffentliche Vorträge in Idria.) Am 26. v. M. um 5 Uhr abends hielt in der Turnhalle der städtischen Unterrealschule der Realschuldirektor, Herr Dr. Stanislav Beuč, einen Vortrag über Botanik. — v-

— (Die Oitalnica in Idria) veranstaltet am 6. d. M. in ihren Lokalitäten ein Kostümkränzchen. Entree: Für Mitglieder 50 h, für Gäste 1 K. — v-

— (Der Turnverein Sokol in Idria) veranstaltet am 4. d. M. um 8 Uhr abends in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“ eine Unterhaltung mit interessantem Programm. Entree:

20 h. Da der Reinertrag für die Errbauung eines Sokolheimes in Idria bestimmt ist, werden Überzahlungen dankbarst entgegengenommen. — v-

— (Von der Voiblstrasse) Aus Oberfach wird berichtet: Infolge der jüngsten starken Schneefälle liegt der Schnee auf dem Voiblpasse über zwei Meter hoch. Die Reichsstraße über den Voibl ist daher einstweilen weder für Fuhrwerke noch für Fußgänger passierbar und dürfte vermutlich erst bis nächsten Sonntag oder Montag freiemacht werden können. Auf der Straßenstrecke von der Teufelsbrücke in Zapotnica über den Voiblpas ist der Verkehr — sowohl für Wagen als für Fußwanderer — durch die massenhaften Lawinenstürze sehr gefährdet.

* (Verlorene) wurden eine goldene Kreuznadel in Form eines Kreisblattes mit Brillanten, ein braunes Portemonnaie mit mehreren Rezepten und etwas Kleingeld, ein Ketten mit mehreren Anhängseln und eine braune Geldtasche mit 20 K.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Zum Benefiz für Kapellmeister Herrn A. Franck wird morgen Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ aufgeführt werden. Herr Franck hat sich um die Opernaufführungen dieser Spielzeit große Verdienste erworben, denn seiner Hingabe, musikalischen Intelligenz und Umsicht, seinem Fleiß und Eifer verdankt das Publikum eine Reihe von genügsamen Opernvorstellungen, die auch den gebildeten Musiker befriedigen konnten. — Wir erinnern nur an die erfolgreichen Aufführungen von „Carmen“ und „Der fliegende Holländer“. Die Saison geht rasch dem Ende zu, und bald werden die erfolgreichen Opernaufführungen zu den angenehmen Erinnerungen gehören. Mögen daher die vier Abende, die der Oper noch im Schlußmonate gewidmet sind, ihr dankbares Publikum finden und dem verdienstvollen Dirigenten, der morgen seinen Ehrenabend feiert, soll die Anerkennung für sein Wirken nicht versagt werden. — Gestern fand eine Wiederholung von Fuldas Schauspiel „Masquerade“ bei schwach besuchtem Hause statt.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der zweiten Nummer: 1.) Libški: Von der Črna Prst über die Gebirgsgräte auf die Rodica. 2.) Unser zweiter Touristenball. 3.) Dankdagung. 4.) Vereinsmitteilungen. 5.) Verschiedene Mitteilungen.

— (Laibacher Schulzeitung.) Schriftleiter: Professor Rud. E. Peerz. Inhalt von Nr. 2 a) Hauptblatt: 1.) Gemeinsames Wirken. Von M. Petzche. 2.) Jahreshauptbericht über das Volkschulwesen in Krain. 3.) Reformbestrebungen im deutschen Sprachunterrichte. Von Hribernig, Lehrer in St. Georgen, Kärnten. 4.) Der Sophist Prodifus und die Wanderung seines „Heraclès am Scheideweg“ durch die römische und deutsche Literatur. Von Professor Dr. Riedl. — b) Beilage. (Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes): 1.) Stadt-lehrer — Landlehrer! 2.) Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte. 3.) Sprachunterschreitungen an der Sprachgrenze und andernwärts. 4.) Konferenzvortrag über die Konzentration im Unterricht. 5.) Urteile über schwedende Fragen. 6.) Von Schule zu Schule.

Geschäftszeitung.

— (Christianen-Ausstellung.) Man schreibt uns aus Wien: Im Grabenhof ist augenblicklich eine Ausstellung von Kunstdräderien angelegt, die das lebhafte Interesse erweckt. Sämtliche ausgestellten Städtereien, angefangen von den Wand- und Deckenverkleidungen der ausgestellten drei Interieurs, — Salon, Speisezimmer und Schlafzimmer — bis zu den herrlichen Reformtoiletten, Bildern, Deckchen, Fächer, Pompadours, ja selbst Schuhe und Knöpfe, Tisch- und Weißwäsche, alles auf der Maschine, und zwar auf der gewöhnlichen Nähmaschine der Singer & Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft in eigenartiger, kunstvoller Art hergestellt. Es wird da gezeigt, wie die Hand der Hausfrau mit dem einfachen, allbekannten Handwerkszeug selbstständig die Wohnung auszuschmücken vermag, wie sich darauf überhaupt alles in fiktiver Weise ausführen läßt, sei es zum lohnenden Erwerb oder zum eigenen Gebrauche. Die bisher verachtete Maschinen-Städterei, eigentlich irrtümlich mit diesem Namen bezeichnet, da sie durchaus nichts Mechanisches an sich hat, zeigt sich hier auf einer so vollendeten Stufe, daß jedes Bedenken über die Ebenbürtigkeit mit der Handarbeit schwindet. Sämtliche ausgestellten Sachen, welche alle hier zu erwähnen zu weit führen würde, sind nach Entwürfen des bekannten Professors Hans Christianen, der Darmstädter-Künstler-Kolonie ausgeführt. In Wien erweckt diese Ausstellung große Sensation, und wir empfehlen daher, den Besuch derselben nicht zu veräußern, wenn gerade zu dieser Zeit der Weg nach

Wien führt. Geöffnet ist die Ausstellung bis 12. März und zwar bei freiem Entree. Etwaige Auskünfte werden im Geschäft der Singer & Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft in Laibach, Petersstraße Nr. 4, jederzeit gern erteilt.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Horrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 1. März. Europatin telegraphierte unter dem 27. Februar: Der Feind rückte gegen unsere Truppen in Banjapuša vor, wurde aber zurückgeschlagen. Auch die Angriffe der Japaner bei Gutulin und Beigulin wurden zurückgewiesen. Unsere Jäger warfen Granaten in die Ortschaft Sandepu, wodurch unter den feindlichen Truppen Verluste hervorgerufen wurde. Um 10 Uhr abends erhielt ich die Meldung von der Einnahme des Brückenkopfes der Schaho-Brücke, wobei viele Instrumente erbeutet wurden.

Petersburg, 1. März. Ein Telegramm aus Europatin vom gestrigen meldet: Unsere Vorposten bei Kudoza halten ihre Stellungen. Nach einem erbitterten Kampf wurden die Japaner bei Kudoza zurückgeworfen.

Sachetun, 1. März. Um 3 Uhr nachmittags eröffneten die Japaner mit Belagerungsgeschützen ein heftiges Feuer gegen den Putilovhügel. Ungeheure Wolken und Rauch erheben sich zu beiden Seiten des Hügels, der wie ein Vulkan aussieht. Das Bombardement setzt sich nach der rechten Flanke fort.

Sachetun, 1. März. Der Artilleriekampf dehnt sich über die ganze Front in einer Länge von 120 Werst aus. Die im Osten bei Kudiaza stehende Abteilung warf die Japaner zurück; sie wurden auch aus dem Lunsilaisin-Pas in die Gegend des Gutulin zurückgeworfen, wo sich ein Infanteriekampf entspann. Die Gegend beim Putilovhügel wird von den Japanern mit elßölligen Geschossen beworfen. Die russische Artillerie erwiderte das Feuer. An der Schahobrücke ist ein erbitterter Kampf im Gange. Der in der Nähe befindliche kleine Wald ging in die Hände der Japaner über, die ihn endgültig besetzten. Es geht das Gerücht, daß eine auf dem äußersten rechten russischen Flügel im Anmarsch auf den Liao-Fluß befindliche japanische Division in Šalamja angekommen sei. Die Verluste sind nicht bedeutend, weil die Angriffe von zu schwachen Truppen ausgeführt wurden.

Tokio, 1. März. Nach einem Telegramm vom 24. v. aus dem Hauptquartiere der japanischen Armee am Schaho haben die russischen Batterien bei Tungchow und auf der Höhe nördlich von Tengchuan um 4 Uhr morgens mit dem Bombardement begonnen. Die Japaner antworteten nicht. Montag nachts konzentrierten die Russen das Feuer ihrer Feldgeschütze bei Schupangtai und der schweren Geschütze bei Wen-chengpao auf die japanischen Vorpostenstellungen in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Um 1 Uhr morgens gingen 5 russische Kompanien auf jeder Seite der Eisenbahn vor und umzingelten die japanischen Vorposten. Ein Teil der Russen stürzte schließlich in die japanischen Festigungen hinein, wo sich ein heftiges Handgemenge entwickelte. Dieses endete damit, daß die Russen um 3 Uhr morgens gänzlich geschlagen wurden. Sie ließen 60 Tote auf dem Platz. Auch einige Gefangene fielen in die Hände der Japaner. Einige kleinere Abteilungen der Russen wurden bei Šan-chiapu und Lapetai zurückgeworfen.

Petersburg, 1. März. Heute früh traf General Stözel mit seiner Gemahlin hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Kriegsminister, General-Leutnant Saharov, und vom Chef des Generalstabes General-Leutnant Trolov empfangen. Der Gemahlin des Generals Stözel wurden von Damen des Roten Artur-Komitees Blumen überreicht. General Stözel begab sich, mit Hurra-Rufen begleitet, in das Paradesimmer. Hier richtete General Bogdanovič an ihn eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß General Stözel ein durch die Misserfolge auf dem Kriegsschauplatz und durch die Wirren im Innern gedrücktes Erwiderung die Überzeugung aus, daß die Wirren nicht von Russland hervorgerufen worden, sondern ein Werk der Japaner seien, die die russischen Stellungen auf dem Kriegsschauplatz mit Proklamationen überstürzt haben.

Ziehung.

Wien, 1. März. (Wiener Kommunal-Woche vom Jahre 1874.) 300.000 K gewinnt Serie 270 Nr. 45, 20.000 K gewinnt Serie 2584 Nr. 97, 10.000 K gewinnt Serie 582 Nr. 33, 2000 K gewinnt Serie 270 Nr. 49, 2000 K gewinnt Serie 531 Nr. 54, 2000 K gewinnt Serie 582 Nr. 84, 2000 K gewinnt Serie 611 Nr. 23, 2000 K gewinnt Serie 2454 Nr. 56.

Gegründet 1842.
Wappen-, Schriften- und Schildermaler
Brüder Eberl
Laibach
Miklošičstrasse Nr. 8
Ballhausgasse Nr. 6.
Telephon 154. (4556) 297-89

Schöne Realität

bestehend aus zwei Wirtschaftsgebäuden und Vorratskammer, gewölbtem Stall, Schupfen, nebst dazu gehörigen drei schönen Waldungen (Fichten, Erlen) usw., für einen Gewerbetreibenden oder für Sommerfrischler geeignet, weil unweit der Haltestellen Tavčarhof und Černuče gelegen, ist in **Obergamling Nr. 11** aus freier Hand, einzeln oder alles zusammen, zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Herr Gregor Jeras, vulgo Sraj, in Untergamling Nr. 23. (821) 3-1

Lichtes, unmöbliertes ZIMMER

im Parterre oder im I. Stocke gelegen, mit eingeführter elektrischer oder Gasbeleuchtung, wird für sofort gesucht. Anträge an die Administration dieser Zeitung. (835) 2-1

Wagen

mit leinenem Dach, **Pferd** und Ge- schirr ist billig zu verkaufen. Anzufragen beim Hauptmann Gausser, Villa Wettach, I. Stock, links. (834)

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbüro **Dr. Reimer's**, Prag, 696 - I. (842) 3-3

Vanillin-Zucker

Kühlende Würze, feiner und leckerer als Vanille. Qualität extrastark in Stanniol 1 Briefchen — 3 Stangen Vanille 24 h. Billigere Marke in Papierpäckchen 1 Päckchen — 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

Größte Triebkraft, einfache Anwendung, absolute Haltbarkeit. 1 Päckchen 12 Heller. Überall zu haben.

(4505) 6-2

(235) Den beliebten **Ellischauer** 40-56
Schmettenkäse

lieft die Wirtschafts-Direktion Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter gesetzlich geschützter Marke.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes zu 4, 5, 6 % gegen Schulschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektuiert prompt und diskret Karl von Berecz, handelsgerichtlich protokolierte Firma, Budapest, Josefsring 23. Retourmarke erwünscht. (658) 6-4

5

Schellenburggasse, Jos. Rojina.

Eine Wäscheausstellung

in gediegener und geschmackvoller Ausführung, die allgemeine Bewunderung hervorruft, ist in den Schau- fenstern und im Geschäft des



Anton Šarc

* Laibach, Petersstrasse 8

kurze Zeit zur Besichtigung ausgestellt.

Akad. Porträt-Zeichner, Wappen-Schilder- und Schriftenmaler

B. Grosser

Laibach, Quergasse 8 gegenüber dem städt. Volksbade.

Fleisch! Fleisch!
Vorziigl. Rindfleisch, Hinterteil, 5 kg fl. 2-25
Kalfsfleisch, vom Schlegel, 5 kg fl. 2-20
versendet pr. Post franko geg. Nachn. zur vollet. Zufriedenh. S. Glass, Zator, Galizien. (841)

Umgebung Graz.

Sehr hübscher Besitz,

schoen gelegen, mit herrlicher Aussicht, kaum zehn Minuten zur Elektrischen, bestehend aus reizender Villa mit sechs Zimmern, Küche, Dienstbotensimmer, Veranda (mit oder ohne Einrichtung), Glashaus, schöner Kegelbahnhof, Obst-, Gemüse- und Ziergarten, zirka 8800 Quadratmeter Grundfläche. Geeignet für Sommer- und Jahreswohnung. Zuschriften unter S. H. 73 an die Zeitungs-Expedition Kiesreich, Graz. (790) 3-2

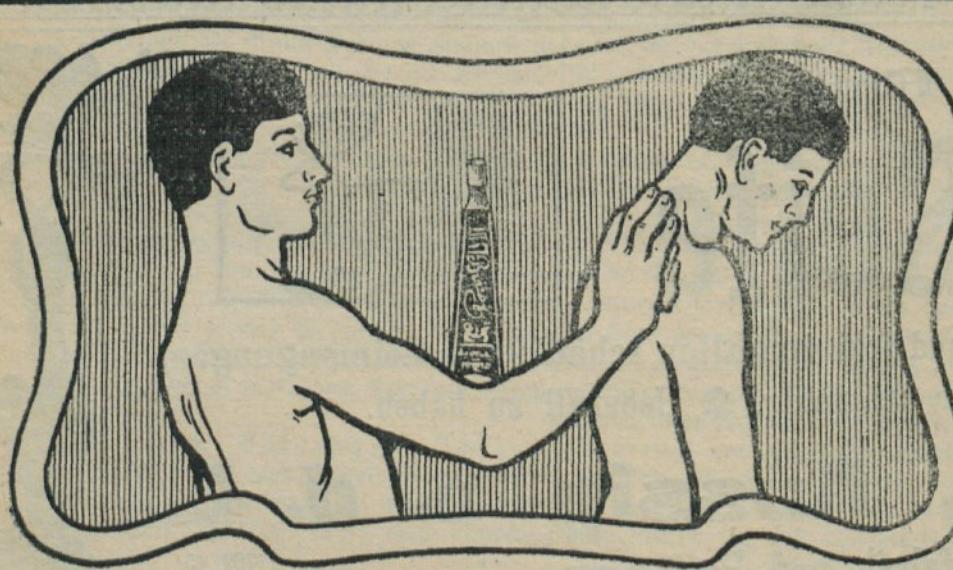
Schwache, nervöse u. blutarme Personen, blasses, schmächtige und kränklich aussehende Kinder werden durch den (4210) 12

Eisenhältigen Wein des Apothekers Piccoli in Laibach gekräftigt. Eine 1/4 Liter-Flasche 2 Kronen. Aufträge gegen Nachnahme.

Feine Marmeladen

Ich offeriere in tadeloser Qualität, leicht und schneidefest, franco jeder Poststation, bei Mindestabnahme von 5 Kilo per Sorte gegen Nachnahme per Kilo
Marillenmarmelade, goldgelb, Orangen, Zitronen, Kirschen, Stachelbeer, Hagelbutter, Hollunder, Heidelbeer, Preiselbeer und Ringlötter, Ribisel- und Himbeermarmelade
Melange, feinst, Apfelmarmelade
Zwetschkenmarmelade, passiert mit Zucker
Himbeersaft (Apothekerware)
Paradeismark, 1 Literdose
Zwetschkenröster, 1 Literdose
Erbissen, junge, grüne, 1 Literdose
Nichtpassendes nehmen retour, wenn Rücksendung postwendend und franko. Für größeren Bedarf Spezialangebote. Unter 5 Kilo per Sorte um 10 h per Kilo teurer.

Scheinbergers Konservenfabrik
Marmeladenkocherei mit Dampfbetrieb
Wien, XIII., Gurkgasse 3. (440) 10-8



Brázay Franzbranntwein

Brázay Franzbranntwein